

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Kurze Anweisung zum Hanfbau

Landwirthschaftliche Gesellschaft in Oldenburg

Oldenburg, 1826

Landesbibliothek Oldenburg

Shelf Mark: TE VIII 1 B 13

5. Von dem Brechen (Braken) des Hanfs.

[urn:nbn:de:gbv:45:1-876348](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-876348)

5. Von dem Brechen (Braken) des Hanfs.

Nach dem Rosten des Hanfs besteht die nächste Arbeit darin, daß man die Haut und den Kern, oder den holzigen Theil von den Fasern absondert. Dies kann freylich wohl mit der Hand angehen, indem man den Hanf reibt, auch wird es in gewissen Gegenden wirklich so gemacht; allein da diese Weise langwierig ist, so geschieht es durch Brechen (Braken) und Schwingen desselben. Zu dem Ende muß der Hanf vollkommen trocken seyn, da das Holzige sonst nicht gerne abspringen will. Hat man das Brechen vom vorigen Jahre her aufgeschoben, und den gerösteten Hanf auf einer trocknen Stelle aufbewahrt, so nimmt man ihn an einem recht warmen, sonnigen Tage herunter. Die Bündel löset man auf, und setz den Hanf gegen eine Wand oder ein Plankenwerk in die Sonne, damit er in einigen Stunden recht hart getrocknet werden möge.

Darauf wird er auf einer solchen Breche, die auch bey dem Flachs gebräuchlich ist, gebrecht. Der Brecher paßt auf, daß er nicht zu viel auf ein Mal unter die Breche legt, wendet und verschiebt das Bund öfters, schüttelt es ab und zu, daß die Schafen (Schäben) abfallen können.

Im Stedingerlande bedient man sich eigener Handbrechen, womit die starken Hanfstengel besser gebrochen werden können, als mit den kleinen Flachsbrechen. Diese Hanfbrechen etwa 10 Fuß lang sind mit Kerben versehen

und so eingerichtet, daß zwey Personen zugleich damit arbeiten können.

Das Wurzelende wird zuerst untergelegt, und so gegen die Spitze hinauf gebrecht. Der Arbeiter hält immer mit der Hand die Handvoll etwas höher, als die Breche, wodurch die Schefen von dem Theil, der bereits gebrecht ist, besser abfallen. Es ist nicht möglich, durch das Brechen die Fasern ganz rein von Schefen zu befreyen; allein die Arbeit muß so lange fortgesetzt werden, bis keine mehr sich abtrennen wollen. Ist eine Locke fertig, so dreht man sie in der Mitte um, und legt sie ein wenig von der Breche; 24 solcher Locken bindet man in ein Bund zusammen.

Will man gleich nach dem Rosten oder im Winter den Hanf brechen, so ist es selten, daß man ihn in der Sonne hinlänglich trocken erhält, da stärker und recht warmer Sonnenschein nicht immer im September, und noch weniger in den Wintermonaten zu erwarten ist. Man muß daher dem Hanf die zum Brechen benötigte Trockenheit durch Feuer geben. Einige legen ihn zu dem Ende in einen heißen Backofen; allein dies muß man durchaus widerrathen, so wie gleichfalls eben diese Verfahrungsart beim Flach, da es nicht möglich ist, den gehörigen Wärmegrad zu treffen und der Hanf leicht darüber verdorben werden kann. Es ist daher am besten, den Hanf durch Feuer über einer Brechgrube, (Brakkuhle) zu trocknen. Diese gräbt man in einem gehörigen Abstände vom Hause, zwey Ellen tief, drey Ellen lang, und eben so breit, oben etwas

schmäler, nach der Länge des Hanfs. Ueber diese legt man Stäbe oder Zweige, am liebsten frischgehauene, und breitet auf diesen den Hanf aus. Man macht Feuer in der Grube mit glühenden Kohlen und kleinen Zweigen an; mit diesem Feuer behilft man sich, bis etwas Hanf gebrecht worden ist, (welches in der Nähe geschieht), da denn das Feuer mit den abgefallenen Schefen unterhalten werden kann. Daß hiebey Vorsicht nöthig ist, läßt sich leicht einsehen; denn läßt man das Feuer auflodern, oder paßt man nicht auf, den Hanf zu rechter Zeit zu wenden und wegzunehmen, so kann er in Brand gerathen. Den gebrechten Hanf nennt man Basthanf.

6. Von dem Schwingen des Hanfs.

Da das Brechen nicht alle Schefen aus dem Hanf entfernen kann, so sucht man dies durch das Schwingen desselben zu erreichen. Diese Arbeit erfordert einen Schwingeblock und eine Schwinge, welche Werkzeuge man auch zur Bearbeitung des Flachs hat. Die, welche man beim Flachs gebraucht, können auch beim Hanf angewendet werden. Doch haben die gewöhnlichen Schwingen den Fehler, daß sie zu schmal sind. Sie müssen 8 bis 10 Zoll breit seyn. Die Arbeit ist einfach genug. Sie besteht bloß darin, daß der Schwinger die Locken nimmt, wie sie von dem Brecher hingelegt worden sind, sie, wenn sie zu groß sind, in Wische theilt, von welchen er mit der linken Hand einen mit dem Wurzelende über